«Zwei Drittel der medizinischen Entscheidungen werden aufgrund von Laborergebnissen gefällt»

Ein Analytiker mit Allrounderqualitäten

Portrait Dr. Cyril A. Fuhrer, Projektleiter im Zentrum für Labormedizin des Kantonsspitals Aarau (KSA)

Von seinem Wohnort in der Nähe von Bern pendelt Cyril Fuhrer täglich nach Aarau ins Kantonsspital. Seine jetzige Tätigkeit als Projektleiter im KSA erfordert viel Geduld, Konzentration und Sitzleder. «Um den täglichen Bewegungsmangel ein wenig auszugleichen benutze ich immer die Treppe – der Lift ist tabu», sagt der ehemalige Sportlehrer schmunzelnd.

Auf Umwegen zum Traumberuf

Der Laboralltag unterscheidet sich stark vom Sportlehrerdasein – nichtsdestotrotz bereut er den Schritt zum Chemiestudium bis heute nicht. Der stetige Umbau des Schulsystems im Kanton Bern und der Drang nach neuen Herausforderungen waren für den Sportbegeisterten die ausschlaggebenden Argumente für den Richtungswechsel. «Da ich mich bereits während der Matur für die naturwissenschaftlichen Fächer interessiert habe, war die Entscheidung, ein Chemiestudium zu beginnen, naheliegend», sagt der 36-jährige. «Im Zwischenjahr nach der Matur habe ich unter anderem als Kinomitarbeiter, als Pizzaiolo, auf dem Bau, als Laborkurier und in einer Sicherheitsfirma gearbeitet.

Keine Therapie ohne Diagnose

Cyril Fuhrer ist zuständig für die Leitung und Betreuung des LC-MS/MS-Projekts (Flüssigkeitschromatographie mit Tandem-Massenspektrometrie-Kopplung), ein äusserst zeitgemässes und modernes Analysen- und Detektionsverfahren. Dieses dient der Auftrennung, der Identifikation und Quantifizierung von Substanzen. Damit können verschiedene Analysen wie beispielsweise Medikamente, Proteine oder Steroidhormone gemessen werden. Aufgrund dieser Ergebnisse können die Ärzte ihre Diagnose im Sinne ihrer Patienten stellen. «Im Zentrum für Labormedizin werden pro Tag mehrere tausend Analysen durchgeführt, die einen wichtigen Beitrag zur richtigen Diagnosestellung und Behandlungsüberwachung beim Patienten leisten», fasst der Projektleiter zusammen. Die Antwortzeit einer Routineanalyse beträgt zwischen ein bis drei Stunden, im Notfall werden die Resultate in weniger als einer Stunde generiert. Bei speziellen Analysen müssen die Patienten ein bis mehrere Tage auf die Resultate warten. Innerhalb eines Jahres werden so gesamthaft etwa 2.5 Millionen Analysen durchgeführt.

Distanz zwischen Befund und Patient

Die hauptsächliche Zusammenarbeit findet mit den Auftraggebern statt, welche auf eine schnelle und fehlerfreie Auskunft angewiesen sind – «eine anspruchsvolle und interessante Arbeit», findet Cyril Fuhrer. Wenn der Projektleiter mit seinem weissen Kittel durch das Labor schreitet, scheint es, als könne ihn nichts erschüttern. Auf die Frage, wie er mit schwerwiegenden Befunden umgeht, antwortet er demnach auch nüchtern: «Ich arbeite vordergründig mit Daten. Die Befunde sind für mich das Ergebnis meiner Arbeit, ich habe kein Gesicht zu den Namen und den einzelnen Schicksalen, das macht es für mich einfacher.»

Impressum

FAMH
DIE MEDIZINISCHEN LABORATORIEN DER SCHWEIZ
LES LABORATOIRES MÉDICAUX DE SUISSE
I LABORATORI MEDICI DELLA SVIZZERA

Der Schweizerische Verband «FAMH Die medizinischen Laboratorien der Schweiz» bezweckt:

- durch die Erhaltung und Förderung leistungsfähiger, über die ganze Schweiz verteilter medizinischer Laboratorien zu einer guten medizinischen Versorgung beizutragen;
- die in der Schweiz tätigen Spezialisten für Labormedizin sowie private und öffentlichrechtliche medizinische Laboratorien zusammen zu schliessen und deren wirtschaftlichen, politischen und weiteren Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten;
- die berufliche Weiterbildung und Fortbildung der Spezialisten für Labormedizin zu fördern;
- die Beziehungen zu den weiteren Organisationen im Gesundheitswesen zu pflegen und zu fördern.

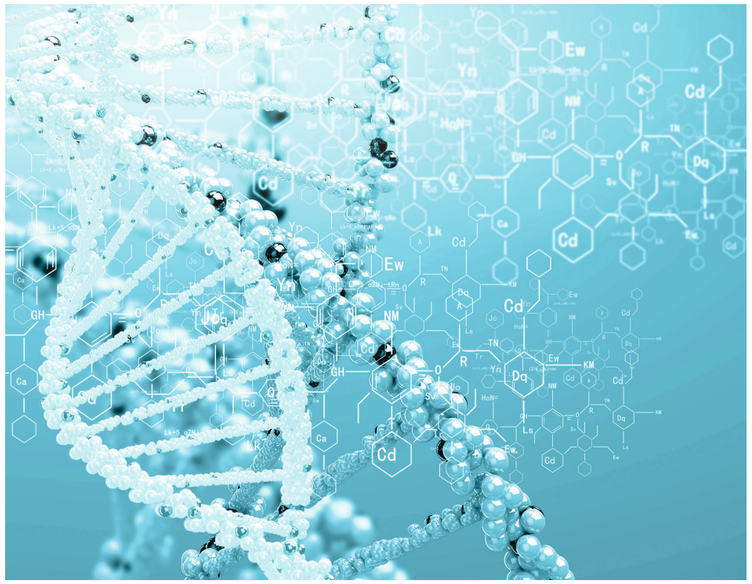
FAMH Generalsekretariat Rosenweg 29, CH-4500 Solothurn Tel. 032/621 85 05 Fax 032/621 85 07 Email: info@famh.ch www.famh.ch

LABORBERICHT

Newsletter der medizinischen Laboratorien der Schweiz | **September 2013**

Die Sicherheit unserer Schweizer Gen-Daten ist gefährdet

Dank Untersuchungen unserer Gene durch Labors wissen wir immer besser, wie hoch unser Risiko ist, schwer zu erkranken. Das Interesse der Bevölkerung wächst, der Markt ebenfalls. Was grundsätzlich im Interesse der Patienten ist, kann sich ins Gegenteil kehren; dann nämlich, wenn die Vertraulichkeit der persönlichsten aller Daten gefährdet ist – wie im Fall der amerikanischen Firma Myriad Genetics.



Um dem steigenden Bedürfnis nach Gen-Tests gerecht zu werden, stossen neuerdings auch ausländische Anbieter in den Schweizer Markt vor. Dazu gehört beispielsweise Myriad Genetics, eine Firma mit Hauptsitz in den USA (siehe Kasten, Seite 2). Die Geschäftspraktiken der amerikanischen Firma sind jedoch fraglich. Schweizer Zeitungen wie die «NZZam-Sonntag», «Le Temps» und der «SonntagsBlick» haben darüber berichtet.

Schweizer verlieren die Kontrolle über ihre Daten

Die Zeitungen deckten auf: Die Niederlassung von Myriad in der Schweiz hat eine reine Satelliten-Funktion. In Zürich werden die Proben entnommen und anschliessend ins Ausland transportiert. Die Analysen werden in Deutschland und den USA durchgeführt. Damit verletzt Myriad das Territorialitätsprinzip. Hinzu kommt, dass die gewonnen Daten auf den firmen-

Editorial

Geschätzte Leserinnen und Leser

In den letzten Wochen ist publik geworden, dass Myriad Genetics das Territorialitätsprinzip verletzt. Die auf Genanalysen spezialisierte Firma transferiert und speichert genetische Daten von Schweizer Patienten auf Datenbanken der USA, die sich unserer Kontrolle entziehen.

Durch die Verletzung des Territorialitätsprinzips gehen der Schweiz Arbeitsplätze und Know-how verloren und die Qualität der Analysen kann nicht mehr sichergestellt werden. Zudem ist die Ausland-Variante nicht zwingend günstiger.

Das BAG hat auf den Fall Myriad unmittelbar reagiert. Es stellt klar, dass bei allen Labor-Analysen das Territorialitätsprinzip einzuhalten ist. Genetische Datenbanken der Schweiz sind gegen einen Zugriff ausländischer Interessen abgesichert und stehen im Gegensatz zu den amerikanischen auch anderen Firmen zu Forschungszwecken zu Verfügung. Forschung ist nötig, um Interpretation und Diagnosen laufend zu verbessern.

Ich rufe die Politikerinnen und Politiker in diesem Land auf, ein Auge auf die Sache zu haben. Insbesondere in einem solch sensiblen Bereich ist es wichtig, dass die Schweiz ihre Unabhängigkeit wahrt und höchste Qualität sicherstellt.

Dr. med. Hans H. Siegrist,
Präsident FAMH

eigenen Speichern in den USA abgelegt werden. Dies ist aus mehreren Gründen problematisch.

Die Schweizer Patientinnen und Patienten verlieren jegliche Kontrolle über die hochsensiblen Daten. Dass diese ausgerechnet in den USA gespeichert werden, macht die Lage noch ungemütlicher: Die USA respektieren die Privatsphäre von Individuen und den Datenschutz der ansässigen Unternehmen immer weniger. Die Enthüllungen des ehemaligen Mitarbeiters der NSA (National Security Agency) Edward Snowden haben dies in aller Deutlichkeit vor Augen geführt. Daten, die auf Speichern in den USA lagern, sind vor Zugriffen der dortigen Geheimdienste nicht sicher.

Die Praxis von Myriad verhindert den medizinischen Fortschritt

Für den Forschungs- und Bildungsstandort Schweiz ist das Geschäftsmodell von Firmen wie Myriad ebenfalls schädlich. Bei Schweizer Laboratorien ist es Praxis, die Daten in anonymisierter Form für Forschungszwecke zur Verfügung zu stellen. So können Forscher mit einer stets wachsenden und aktualisierten Datengrundlage arbeiten. Myriad hingegen behält die Daten für sich, um zu verhindern, dass Konkurrenzfirmen ihre Datenbasis vergrössern und ihre Tests verbessern können. Myriad betreibt somit rein kommerziell motivierte Forschung.

Die Proben von Myriad werden in Deutschland untersucht. In der Schweiz werden so weder Arbeits- noch Ausbildungsstellen geschaffen. Hinzu kommt, dass ein möglicher Know-how- und Erfahrungsgewinn im benachbarten Ausland und nicht in der Schweiz stattfindet.

Schweizer Laboratorien erbringen dieselbe Dienstleitung – unter Wahrung der Privatsphäre

Analysen von Schweizer Labors liegen im Durchschnitt rund 19 Tage nach Erhalt der Proben vor. Schweizer Laboratorien leisten wertvolle Beiträge zum Forschungs- und Bildungsstandort Schweiz und schützen dabei stets die Privatsphäre der Schweizerinnen und Schweizer. Gemäss «SonntagsBlick» hat dies auch das BAG anerkannt und die Verbände der Versicherer und Leistungserbringer in einem Schreiben aufgefordert, das Territorialitätsprinzip einzuhalten.

Über Myriad Genetics

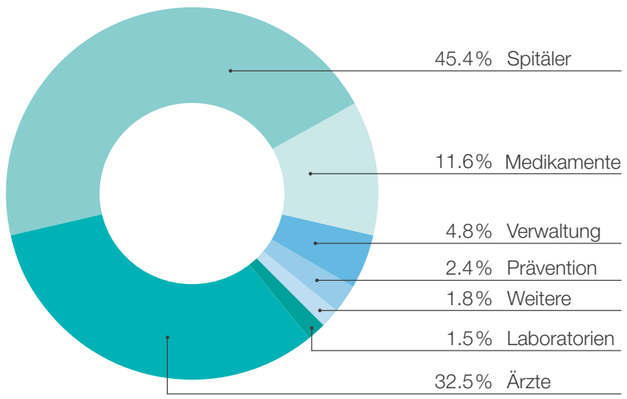
Myriad Genetics ist im Bereich der molekularen Diagnostik von Krebserkrankungen tätig. Der Sitz des Unternehmens ist in Salt Lake City, Utah. Im April 2013 wurde die Zürcher Niederlassung der Firma offiziell eröffnet.

Das Unternehmen erhielt in den USA Patentschutz für die isolierte DNA sowie für eine Screening-Methode. Dies brachte dem Unternehmen in den USA eine Monopolstellung ein und es konnte entsprechend hohe Preise für die Tests verlangen. Dagegen wurden immer wieder ethische Bedenken angemeldet sowie infrage gestellt, ob eine Erfindung, die aus einem menschlichen Genom abgeleitet wurde, überhaupt patentiert werden könne.

Der US Supreme Court urteilte im Juli 2013 im Fall «Molecular Pathology vs. Myriad Genetics» schliesslich, dass das Patent von Myriad Genetics nicht zulässig sei. Damit ist das Monopol von Myriad in den USA gefallen.

Die Laboratorien arbeiten kostengünstig

Auftragslabors arbeiten effizient und kostengünstig. Je mehr Analysen ein Labor durchführt, desto effizienter arbeitet es und desto eher amortisiert es die Gerätekosten. So sinken die Kosten pro Analyse. Bedenkt man, dass rund zwei Drittel aller ärztlichen Diagnosen und Therapien auf einer Laboranalyse beruhen, ist der Anteil von 1,5% an den Gesamtkosten des Gesundheitswesens marginal.



Anteil an den Gesundheitskosten in Prozent (Quelle: Bundesamt für Statistik BFS)

Kurzberichte

FAMH lehnt die Einheitskasse und den Gegenvorschlag ab

Anfang Juni ging die Vernehmlassungsperiode für den Gegenvorschlag zur Einheitskassen-Initiative zu Ende. Die FAMH lehnt in ihrer Antwort sowohl die Initiative wie auch den Gegenvorschlag ab. Der Verband hat festgehalten, dass ein monopolisiertes Gesundheitswesen nicht im Interesse der Versicherten und der Leistungserbringer ist. Die Einheitskasse würde das Schweizer Gesundheitswesen verteuern und dessen Qualität senken. Stattdessen sollen sinnvolle Reformen wie die Verfeinerung des Risikoausgleiches vorangetrieben und nicht durch die Verknüpfung mit einem Gegenvorschlag verzögert werden.

Die FAMH befürwortet das Epidemiengesetz

Der Verband unterstützt das neue Epidemiengesetz und empfiehlt bei der Abstimmung vom 22. September 2013 Ja zu stimmen. Das neue Gesetz ist nötig, um die Bevölkerung besser vor ansteckenden Krankheiten der heutigen Zeit zu schützen. Es enthält insbesondere geeignete Massnahmen zur besseren Früherkennung und Bekämpfung von möglichen Epidemien.

«Für uns ist die Nähe zum Patienten sehr wichtig»

Interview mit Prof. Dr. Andreas Huber

Die Gen-Tests von Schweizer Laboratorien seien zu teuer und würden zu lange dauern, behaupten ausländische Konkurrenten. Prof. Dr. Andreas Huber nimmt zu den Vorwürfen Stellung und erklärt, weshalb dies nicht stimmt und wieso die Tests im Interesse der Patientinnen und Patienten in der Schweiz durchgeführt werden müssen.

Herr Prof. Dr. Huber, sind die genetischen Analysen Ihres Labors auf dem gleichen qualitativen Niveau wie jene von Myriad?

Nimmt man die allgemein gültigen Kriterien für Qualität, kann ich die Frage sehr gut bejahen. Als akkreditiertes Labor betreiben wir ein umfassendes Qualitätsmanagement-System inklusive Ringversuche und interner wie auch externer Qualitätskontrolle. Zudem verfügen wir über hohe Fachkompetenz auf allen Berufsebenen und modernste Infrastruktur und Geräte. Wir stehen, was die Qualität unserer Arbeit angeht, keinem anderen Anbieter in irgendeinem Bereich nach.

Mit Myriad betritt ein neuer Akteur den Schweizer Markt. Fürchten sich nun die Laboratorien in der Schweiz vor einem effizienteren Konkurrenten?

Bezüglich Effizienz können wir problemlos mit Myriad mithalten. Schaut man nur auf die Turn-Around-Time, sind wir nahezu gleich schnell. Rechnet man die Kosten – also die Tarife – dazu, sind wir konkurrenzfähig oder sogar leicht billiger. Die Nähe zur Patientin und zum Arzt ist zudem sehr wichtig. Sie hat Auswirkungen auf die Qualität der Diagnose, weil wir im Dialog wichtige Fragen klären können – beispielsweise wenn es um seltene Varianten geht. Ausländische Anbieter haben diese Nähe nicht.

Inwiefern sind die Praktiken von Myriad fraglich?

Die akademische Fachwelt stört sich ausserordentlich an der Tatsache, dass Patienten oder Krankenkassen eine Forschung bezahlen, die völlig intransparent und rein kommerziell ist. Es wird kein Nutzen für die Um- und Nachwelt geschaffen, sondern nur der Gewinn maximiert.

Myriad erbringt die Leistungen viel schneller, als die entsprechenden Anbieter in der Schweiz.

Woher diese Mär kommt ist mir nicht ganz klar. Wir haben nachweislich im Median und Mittel 19 Tage mit Minimum 7 Tage und Maximum 40 Tage (in 2 Fällen) und liefern unsere Resultate damit in einem vergleichbaren Zeitfenster wie Myriad.

Die günstigeren Analysen von Myriad entlasten das Gesundheitswesen. Dies wirkt sich positiv auf die Prämienentwicklung aus.

Auch die preislichen Unterschiede sind kaum mehr existent. Wir haben massive Fortschritte gemacht und unsere Preise über die Jahre gesenkt. Myriad hält sich zu ihren Preisen bedeckt. Gemäss Medienberichten sind die Schweizer Laboratorien jedoch günstiger. Diese Entwicklung wird sich mit weiteren Fortschritten noch fortsetzen.

Stellen Sie die Daten der in Ihrem Labor durchgeführten Analysen für Forschungszwecke zur Verfügung?

Wir betreiben selber Forschung und kooperieren mit Partnern, wie das in der akademischen Welt üblich ist. Die Daten, die wir zur Verfügung stellen, werden anonymisiert. Ein Forschungsprojekt muss zudem vorgängig bei dem Kantonalen Ethik-Komitee zur kritischen Prüfung eingereicht werden. Der Datenschutz ist zu keinem Zeitpunkt gefährdet!

Prof. Dr. Andreas Huber, Chefarzt und Leiter Labormedizin Kantonsspital Aarau, Mitglied der FAMH.